

konkret überzeugte²⁴. Daher müssen die indischen Bistümer geteilt, die katholischen Pfarreien den Eingeborenen übergeben und nur die jungfräulichen Gegenden den Europäern vorbehalten werden²⁵.

Warum aber diese Wäsche in der Öffentlichkeit? Weil sie privatim nicht gewaschen werden kann und der Übelstand zwecks Abschaffung ventiliert werden muß²⁶. Das katholische Europa soll wissen und die Laien haben es in der Hand, daß nur jene Missionen unterstützt werden sollten, die Pionierarbeit leisten und soweit sie einheimische Weltpriester haben²⁷. Nicht Liebe, sondern Gerechtigkeit können sie beanspruchen. Wenn jedoch ein Missionar in dieser Frage die päpstlichen Prinzipien verteidigt, so wird er wie hier Gille und in China Lebbe durch den mächtigen französischen Einfluß in Rom verbannt, während das indische Element vom Vatikan abgeschnitten ist²⁸. Als Heilmittel empfiehlt der Verfasser zum Schluß in erster Linie ein römisches Kolleg für Indien²⁹.

Nachträge zur konfessionellen Missionsapologie.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

In meinen beiden missionsapologetischen Aufsätzen habe ich einerseits die einschlägige Literatur aus beiden Lagern behandelt, andererseits die katholische Missionstheorie und -praxis besonders in der Gegenwart speziell gegen Warnecks Beleuchtung verteidigt¹. Es bliebe noch übrig, letztere vor dem missionsgeschichtlichen Forum zu untersuchen, d. h. die katholische Missionsvergangenheit gegenüber den unbegründeten Angriffen zu rechtfertigen². Warnecks allgemeine oder methodologische Vorwürfe gegen unsere missionshistorische Literatur haben wir bereits unter Hinweis auf die längere Abhandlung von P. Galm zurückgewiesen³. Ebenso übergehen wir hier die Kontro-

²⁴ Nach den von ihm beobachteten Huldigungen beschrieben (ebd. 1457 s.).

²⁵ Ebd. 1458. Als der Delegat Zaleski einer Diözese die Teilung für den indischen Klerus befahl, drohten die europäischen Missionare mit der Auswanderung nach Australien (ebd.).

²⁶ Die Missionsautoritäten rufen nach Arbeitern, die sie in der Umgebung finden könnten, während sie sich hinter dem öffentlichen Schweigen und dem klugen Takt Roms verschancen (ebd. 1458 s.). Ebd. 1460 gegen ihre „sentimentalen“ Antworten auf die erhobene Kritik.

²⁷ Ebd. 1459. Gezeigt an den Oblaten von Ceylon, die von der Seelsorge absorbiert nicht voranschreiten und seit 1886 ihre Weltpriester nur um 4 vermehrt haben bzw. zum Ordenseintritt nötigen [?]. Ob allerdings die Laien über die Verwendung ihrer Gelder im Werk der Glaubensverbreitung zu bestimmen haben?

²⁸ Ebd. 1460 s. Alle Briefe müssen durch die Missionsobern gehen, die auch den Visitator von den Laiendelegationen fernhielten. Auch Seitenblicke auf China.

²⁹ Ebd. 1461. Ob freilich der Besuch der Gregoriana dafür das sicherste Mittel wäre?

¹ Zm 1920, 93 ff. 152 ff. Hier wäre noch die Disputatio theologica de Missionariis Pontificiorum von Holderrieder 1702 auf protestantischer Seite nachzuholen (vgl. Streits Bibl. Miss. I 335 s.).

² An der Hand vorab meiner inzwischen erschienenen Kathol. Missionsgeschichte (MG) und der dort angeführten Quellen.

³ ZM 1925, 99 f. nach ZM 1913, 134 ff. vorab gegen den I. Band der Beleuchtung (I. Die römische Provokation, II. Die „klassische“ Missionsgeschichte von Marshall, III. Ein Wort wider Janßen, IV. Die römische Zitiertechnik, VI. Die römische Missionslegende).

verspunte bezüglich der protestantischen Missionsgeschichte bzw. die Anklagen von katholischer Seite gegen sie und die Replik Warnecks darauf⁴. Auch auf seine Travestie über das, was aus der apostolischen Mission würde, wenn man den Maßstab anlegte, den die katholische Geschichtschreibung für die protestantische Missionsgeschichte verwende, brauchen wir hier nicht näher einzugehen⁵. Dagegen verlohnt es sich, wenigstens in etwa die eigene Polemik des protestantischen Missionsapologeten gegen unsere Missionsentwicklung in den einzelnen Phasen oder Ländern kurz zu skizzieren und auf ihren wahren Wert zurückzuführen, wenn auch diese Beschuldigungen meist veraltet sind und nicht in wissenschaftlicher Form erhoben werden⁶.

Schon in Warnecks Formalangriffen gegen die katholische Behandlung der Missionsgeschichte finden sich auch solche materieller Art wider die vergangenen katholischen Missionen selbst, besonders über die Verherrlichung Franz Xavers durch Marshall und Janssen⁷, aber auch über andere indische sowie chinesische Missionare⁸, über die Missionsfelder von Kongo, Tahiti, Philippinen und Südamerika⁹, über

⁴ Speziell die beiden ersten Kapitel des II. Bands (VII. Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten, VIII. Spezielle Angriffspunkte: 1. Die Ehe der Missionare, 2. Die protestantische Gespaltenheit, 3. Die protestantische Intoleranz, 4. Die Unterhaltungskosten). Auch schon im 2., 3. und 4. Teil. Von uns in unsere Missionsapologie mit hineinbezogen (ZM 1920, 164 ff.).

⁵ Beleuchtung I 157 ff. (V. Die apostolische Mission im Spiegel ultramontaner Geschichtschreibung). Dazu wäre zu sagen, daß einerseits tatsächlich manche Schattenseiten sich schon in der urchristlichen Mission und Kirche fanden, andererseits doch ein himmelweiter Unterschied zwischen ihr und der gegenwärtigen protestantischen Mission bzw. deren Fehlern besteht. Vgl. meine Missionsgeschichte 28 ff.

⁶ Es war das Thema eines missionsapologetischen Kolloquiums vom Sommer 1925 in Einzelreferaten der Teilnehmer über die verschiedenen Missionsgebiete, worauf wir zwecks eingehenderer Darstellung verweisen, da wir uns hier kurz fassen müssen.

⁷ Beleuchtung I 80 f. 113 ff. Zur Widerlegung von Janßens Behauptung, Xaver habe nur mit Kreuz und Brevier missioniert, weist W. an der Hand der xaverianischen Briefe auf die Unterstützung durch Portugal und die Anwendung von Gewaltmitteln, zum Schluß auf die oberflächliche Unterrichtsmethode und die Übertreibung der Erfolge hin; darauf ist zu erwidern, daß sich manche Schwächen, insbesondere der Verquickung mit der Staatsgewalt, auch in Xavers Missionsweise einschlichen, aber ihr Ganzes doch auf den geistlich-religiösen Charakter eingestellt war (vgl. meine Missionsgeschichte 237 ff.).

⁸ Besonders wird der Panegyrikus auf Nobili und Britto durch Hinweis auf die Aussage von Dubois über den Tiefstand um 1815 herabgeschraubt (Beleuchtung 81 ff.); aber abgesehen vom zeitlichen Abstand und der Tatsächlichkeit geringerer Erfolge läßt sich Güte und Frucht beider als Ganzes nicht abstreiten (MG 244 ff. 385 f.). Auch an Ricci und dem Missionsresultat in China läßt W. kein gutes Haar (Beleuchtung 71 ff.), aber auch da war mit einigem Spreu und Schatten viel Licht und guter Weizen verbunden (MG 268 ff. 390 ff.).

⁹ Er weist namentlich auf die Degenerationserscheinungen auch nach katholischen Autoren (Beleuchtung 121 ff.), vorher schon auf die Handelsgeschäfte der Jesuiten hin (ebd. 99 f.), zweifellose Schattenseiten, die aber nicht zur Verallgemeinerung berechtigen und mit manchen Lichtseiten sich paarten.

Legenden, Wunder und Martyrien in der römischen Mission¹⁰. Die inhaltlichen Anschuldigungen konzentrieren sich auf Eindrängung und Proselytenmacherei besonders in der Südsee und bei den Khol's¹¹; um die indischen und chinesischen Akkommodationsmethoden und -streitigkeiten¹²; auf die Verquickung der Mission mit Politik in Südamerika, speziell Paraguay, wie in Tonking, Zentralafrika, Madagaskar und Ozeanien¹³; endlich um den Zusammenbruch vieler älterer Missionen in Paraguay, Guyana, Kongo, Abessinien, Indien, China und Japan¹⁴.

¹⁰ Beleuchtung I 185 ff. Gewiß sind auch nach unserer Auffassung unter dem Einfluß legendarischer Gesetze viele Wunder und Martyrien in der katholischen Missionsgeschichte übertrieben oder überschätzt worden, aber es begegnet uns auch in der protestantischen populären Missionsdarstellung und braucht nicht immer absichtliche Fälschung angenommen zu werden, wenn auch die wissenschaftliche Missionsgeschichte durch diesen Mythos zur kritischen Wahrheit vorzudringen suchen muß.

¹¹ Beleuchtung II 332 ff. (IX). Vor allem in Lifu, Uvea und Tahiti (vgl. MG 501 ff.). Als Mittel Gewalt und Politik, Gewährung materieller Vorteile, Entstellung des Protestantismus, sittliche Laxheit, Veranstaltung von Vergnügungen und Anlockung durch äußere Pracht, Konzessionen an die Kaste und Kampf für die Volksfreiheiten, Benutzung von Mißbelligkeiten und Allianz mit Missionsfeinden, Schule und Proselytierungskünste. Wir können diesen Massenattacken hier nicht im einzelnen nachgehen, möchten aber bei allem Bedauern über einige Entgleisungen betonen, daß einerseits die katholische Mission nicht der protestantischen zuliebe prinzipiell auf ein Gebiet verzichten kann, andererseits auch viele protestantische Missionare sich nachweisbar in katholische Gebiete eingedrängt haben, wie sie im ganzen später ins Missionsfeld eingetreten sind und vielfach durch die römische Mission angeregt wurden, jedenfalls mehr als umgekehrt. Vgl. neben der Monographie von P. Galm über das Erwachen des Missionsgedankens im niederländischen Protestantismus meine Ausführungen über das friedliche Nebeneinanderwirken beider Konfessionen (ZM 1913, 186 ff.).

¹² Beleuchtung 388 ff. Auch AMZ 1885, 49 ff. Hier kommt es merkwürdigerweise Warneck darauf an, sich auf die Seite der verurteilenden Päpste zu stellen und die Jesuiten des Ungehorsams gegen Rom zu zeihen; doch gerade diese grundsätzlich ablehnende Haltung der offiziellen römischen Missionsbehörde hätte von seinem Standpunkt aus zugunsten der katholischen Kirche sprechen müssen, wie auf der andern Seite das von den Jesuiten verteidigte Akkommodationsprinzip als solches ein gesundes war. Vgl. meine Missionsgeschichte 247 ff. 268 ff. 379 ff.

¹³ Beleuchtung 408 ff. Im einzelnen verfolgt für Mittelamerika, Mexiko, Peru, Brasilien, Paraguay, Kongo, Abessinien, Japan, Philippinen. Auch hier können wir nicht sämtliche Beschuldigungen im Detail untersuchen, sondern uns mit der Erklärung begnügen, daß auch wir diesen Mißbrauch spanisch-portugiesischer wie französischer Missionen zu politischen Zwecken bedauern und verurteilen (vgl. meine Missionsgeschichte), aber ihn nicht selten auch protestantischerseits treffen und eine Verallgemeinerung weder extensiv bezüglich aller katholischer Missionen noch intensiv gegenüber den guten Begleiterscheinungen dieser politisch infizierten Missionen angebracht ist. Vgl. dazu die prinzipiellen Auseinandersetzungen von Schwager und Gröber, auch Schwager über Bataillon nach Warneck (Steyler Missionsbote 1905, 180 f.).

¹⁴ Beleuchtung II 482 ff. Warneck stellt dies unter Berufung auf ein Wort Döllingers als Gottesgericht hin und verweist auch auf das Mißverhältnis des römischen Missionserfolgs zur Länge der Arbeitszeit, Menge der Arbeiter und Fülle der Mittel. Dem entgegenen wir mit Krose, daß diese Ruinen weder allgemein noch immer innerlich begründet waren, sondern meist auf äußere Ursachen zurückgehen und daraus kein Schluß auf den Wert der Arbeit gezogen werden darf (Katholische Missionsstatistik 45 ff.).

Aber all diese menschlichen Einzelheiten können nichts gegen die katholische Mission als solche beweisen und wiederholen sich auch im evangelischen Missionswerk¹⁵.

In ähnlicher Richtung bewegen sich die Beschuldigungen, die zwei andere protestantische Theologen in der „Allgemeinen Missionszeitschrift“ gegen die katholische Missionsmethode erheben. Was Zahn in einem Vortrag auf der Halleschen Missionskonferenz 1884 dem römisch-katholischen Missionsbetrieb im Vergleich zum evangelischen vorwirft, ist vorab einerseits seine Überkirchlichkeit, andererseits Oberflächlichkeit und Heimlichkeit¹⁶; aber auch wider ihn können wir den Spieß umdrehen, indem wir auf analoge Fehler der protestantischen Mission und ihre notgedrungene Zuflucht zum kirchlichen Prinzip hinweisen¹⁷. Die Vorwürfe von Mirbt auf seinem Vortrag von 1901 auf der Berliner Missionskonferenz gipfeln in der Minderwertigkeit ihres Ergebnisses und in ihrer engen Verbindung mit der Politik¹⁸: ebenfalls Menschlichkeiten, die wir beklagen müssen, aber auch im gegnerischen Lager feststellen¹⁹.

Von den neuesten protestantischen Missionsschriftstellern hat namentlich Frick an der katholischen Mission eingehende Kritik geübt, vorab in seiner Schrift über „Nationalität und Internationalität der christlichen Mission“ (1917)²⁰. An die Spitze stellt er in den Fußstapfen Kählers die im kirchlichen Charakter gegebene Unterscheidung zwischen Mission, die er der römischen Glaubensverbreitung abspricht, und Propaganda, welche das Christentum nur in der jeweiligen katholischen Gegenwartsform vermitteln wolle²¹. In der internationalen Organisation sieht er diesen Zug in der Voranstellung kurialkirchlicher Leitungsinteressen²², noch stärker aber im nationalen

¹⁵ Obschon mit dieser „Retourkutsche“ ebensowenig etwas durchschlagend aus der Welt geschafft wird wie umgekehrt. Wenn irgend jemand, so gestehe und tadle ich in meiner Missionsgeschichte derartige Mißgriffe, die aber am System nichts ändern und das viele helle Licht um so glänzender hervortreten lassen. Vgl. auch meine Darlegung der gegenwärtigen katholischen wie protestantischen Missionspraxis (ZM 1920, 162 ff., dazu auch AMZ 1885, 1 ff.).

¹⁶ Evangelischer und römisch-katholischer Missionsbetrieb (AMZ XI 145 ff.). Auch zu stark Verdienstlichkeit und Heiligenkult (ebd. 158 f.), dabei positive Unrichtigkeiten bezüglich des Erfolgs (ebd. 163 ff.), zu wenig selbständige Aktivität (ebd. 167 f.).

¹⁷ Vgl. meinen Aufsatz über Kirche und Mission gegenüber den parallelen Anklagen Fricks (oben 1 ff.).

¹⁸ Die Missionsmethode der römisch-katholischen Kirche (AMZ 28, 257 ff.). Dazu Massentaufen, Akkommodation, Kirchenpädagogik, Einkirchung, Verschleierung usw.

¹⁹ Vgl. oben gegen Warneck.

²⁰ Merkwürdigerweise von mir im missionsapologetischen Artikel übergangen, obschon ich die Schrift kannte und oft von ihr als Kronzeuge zitiert werde. Vgl. die ausführliche Besprechung von Schwager ZM 1919, 69 ff.

²¹ Nationalität und Internationalität 114 ff. Schon hier tritt störend das kulturelle Element hinzu, das mit der Kirchlichkeit oder Propaganda nichts zu tun hat. Vgl. auch Frick, Die evangelische Mission (1922) 101 ff. (Nochmals Mission oder Propaganda?). Diese Unterscheidung ist schon von Meinertz wie mir in dieser Zeitschrift als unzutreffend zurückgewiesen worden.

²² A. a. O. 119 ff. Ganz verkehrt aus der Begründung der Reorganisation der Propaganda (ut unitatis regimini consularum) und dem Instanzenweg gelegentlich meiner chinesischen Missionsschulaktion erschlossen.

Einschlag des Missionsobjekts, in seiner innigen Allianz mit Staat und Politik²³. Dem Missionsobjekt gegenüber führe er auf der einen Seite zu übertriebener Akkommodation bis zur Substitution²⁴, auf der andern zu einer allzu starken kulturellen Beeinflussung ohne genügende Rücksicht auf Eigenart und Selbständigkeit des Objekts²⁵. Schon diese widerspruchsvollen Deduktionen heben sich selbst auf, werden aber auch durch die katholische Missionstheorie wie -praxis entkräftet, die hierin wenigstens grundsätzlich scharfe Grenzen zieht, wenn sie auch faktisch leider oft darüber hinausgegangen ist²⁶.

Besprechungen.

Berg, Ludwig, Prof. Dr. theol., Leiter der Missionspflege an den höheren Lehranstalten Deutschlands, **Die katholische Heidenmission als Kulturträger**, mit Buchschmuck von Heinrich Flaam. (29.—31. Heft der Aachener Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte): I. Bd. (1.—6. Teil) 8^o XXIII und 390 S., 1923, Pr. Halbl. 4 Mk.; II. Bd. (7. u. 8. Teil) XXII und 388 S., 1924, Pr. 4 Mk.; III. Bd. (9. u. 10. Teil) XII u. 300 S. mit Tafel und statistischer Darstellung der nichtchristlichen und christlichen Religionen auf der Erde, 1925, Xaverius-Verlag Aachen und Verlag Immensee, Schweiz.

Dieses Werk hat sich als Ziel gesetzt, die kulturelle Kraft und Bedeutung der katholischen Heidenmission darzustellen. In unserer Zeit, da die Spannung und Spaltung zwischen Religion und Kultur immer stärker wird und alles nach einer Lösung im Ringen um die höchsten Lebenswerte drängt, ist es, abgesehen vom rein missionswissenschaftlichen Interesse, eine lohnende und verdienstliche Aufgabe, die katholische Weltmission als Kulturfaktor zu würdigen.

²³ Ebd. 125 ff. Am Beispiel besonders französischer, aber auch spanischer und deutscher Missionare und durch das Protektorat nachgewiesen und auf den Drang nach Ausbreitung des sichtbaren, irdischen, hierarchischen Organismus zurückgeführt, obschon diese kirchliche Organisation nicht politischer Natur ist. Mit Recht erklärt Schwager als schwer verzeihlich, daß Frick die ihm wohlbekannten scharfen Warnungen der Propaganda vor politischer Tätigkeit mit keinem Wort erwähnt (ZM IX 72).

²⁴ A. a. O. 135 ff. Zum Beweis werden auch meine Mitteilungen über die Materialisierung der chinesischen Missionsmethode und die Kindertaufe in den Kolonien an den Haaren herangezogen und die Gründe wieder in der Ekklesiastizierung des katholischen Missionsziels gesucht, auch hier ohne auf die Verwerfungsdekrete der Propaganda hinreichend Rücksicht zu nehmen.

²⁵ Ebd. 143 ff. Auch die Isolierung des Missionsobjekts und Äußerlichkeit der Erziehung wird von derselben Quelle abgeleitet, die ebenfalls dem Bestreben zugeschrieben wird, das Missionsobjekt zu gängeln und in das mit einer bestimmten Kulturform verwachsene Kirchentum einzuzwängen. Dabei scheint Frick zu vergessen, daß wenigstens tatsächlich die protestantische Mission stärker kulturell eingestellt und grundsätzlich gegen eine Benützung der Kultur als Missionsmittel, ja als sekundäres Missionsziel nichts einzuwenden ist, wenn es nur das primär religiöse nicht verdunkelt (vgl. meine Missionslehre). Schwager wirft Frick besonders vor, daß er den kulturellen Faktor zum religiös konstitutiven Element und Wesenszug der katholischen Kirche und Mission stempelt (a. a. O.).

²⁶ Vgl. Fricks Abschluß (a. a. O. 149 ff.). Daher müssen wir auch seine Schlußfolgerung ablehnen: „Der Katholizismus ist demnach nicht imstande, das Problem der Nationalität und Internationalität seiner Mission so zu lösen, daß beiden ihr volles Recht widerfährt“ (ebd. 151). Auf die Abgrenzung zwischen beiden nach katholischen Prinzipien werde ich noch zurückkommen.